

Zeitschrift: Toggenburger Annalen : kulturelles Jahrbuch für das Toggenburg
Band: 11 (1984)

Artikel: Wo wohnten die Orgelbauer Wendel und Josef Looser?
Autor: Anderes, Bernhard
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-883704>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wo wohnten die Orgelbauer Wendel und Josef Looser?

Dr. Bernhard Anderes, Rapperswil

Es ist ein Glücksfall in der Kunstgeschichte, wenn man von einem Künstler nicht nur die Werke besitzt, sondern auch seinen Wohn- und Arbeitsplatz erleben kann. Dieser Nachvollzug des Wohn- und Arbeitsplatzes ist sowohl für Vater Wendel Looser (1720-1790) als auch für Sohn Josef Looser (1749-1822), möglich, Orgelbauer in der ehemaligen Gemeinde Kappel, heute Ebnat-Kappel.

Wendel Loosers Geburtshaus «Krömer» (Nr. 815/816) liegt unweit des Weilers Blomberg an jenem Strässchen, das schattenhalb die Dörfer Ebnat und Krummenau verbindet. Seine einsame Lage verlangt eine genaue topographische Situierung: 234,56/729,60. In diesem äusserlich bescheidenen Häuschen, das sich eine kleine Geländemulde ausgesucht hat, wurde Wendel

Looser am 14. April 1720 geboren. Vielleicht hatte es sein Vater Josef Looser (1683-1751) gebaut. Unter Wendel dürfte – wie anderswo – das ursprüngliche Täschedach einem steilen Giebel gewichen sein, um eine Firstkammer aufzunehmen. Dort oben also, wo der Blick das verstreut besiedelte Thurtal erfasst und bis zu den Churfürsten schweifen kann, entstanden die ersten Hausorgeln im Toggenburg. 1783 verkaufte der alternde Orgelbauer das Haus an Elias Bösch, wohl um zu seinem Sohn Josef nach Lüpfertwil zu ziehen. Im späten 19. Jahrhundert gelangte die Liegenschaft aber wieder an eine Linie der Looser und zwar an die Nachkommen seines Bruders Josef und wird heute von der Witwe des Wegmachers Jakob Looser-Britt bewohnt.



Geburts- und Wohnhaus von Orgelbauer Wendel Looser im «Krömer» bei Blomberg, Gemeinde Ebnat-Kappel, erbaut wohl Anfang 18. Jahrhundert.



Kachelofen von Johann Rudolf Zehnder aus Lichtensteig, 1770, ehemals im Wohnhaus des Orgelbauers Wendel Looser in Blomberg, jetzt Privatbesitz St.Gallen. – Kachel mit Orgelprospekt und den Initialen des Orgelbauers.

Das Haus zeichnet sich äusserlich durch nichts Aussergewöhnliches oder gar Künstlerisches aus. Ueber gemauertem Kellersockel steht ein gestrickter Giebelbau mit südlichen Reihenfenstern, westlicher Laube über dem traufseitigen Eingang sowie Schopfanbauten auf den andern Seiten. Zwei Giebellukarnen lockern das Dach auf, das mit grauen Eternittafeln eingedeckt ist. Die innere Struktur zeigt den üblichen Grundriss: im Wohngeschoss Vestibül, Stube, Nebestube und rückseitige Küche. Steile Stiegen mit Bodenklappen erschliessen die Obergeschosse. Die Kammern liegen östlich eines seitlichen Gangs, dessen gestrickte Wände unvertäfert sind. Die überhöhende Firstkammer von drei Fenstern (ein viertes zugetäfert) erhellt, weist eine schöne Felderdecke auf, welche dem Dach entsprechend seitlich abgeschrägt ist. Kein Gegenstand erinnert an die vielen tausend Arbeitsstunden, die Wendel Looser hier verbracht hat. Nur an der östlichen Strickwand, nah beim Fenster und der Fensterbank, sind Farbleckse sichtbar, die vom Bemalen der Orgelgehäuse herrühren. Wieviele Hausorgeln mögen hier ein erstesmal erklingen und das Haus mit geistlichen Tönen erfüllt haben?

An beweglichen Ausstattungsgegenständen, die an den Orgelbauer erinnern, ist nichts mehr vorhanden. Leider wurde in den 50er Jahren auch ein zu Lebzeiten Loosers aufgestellter Kachelofen entfernt, von dem sich wenigstens eine Photographie erhalten hat. Durch Zufall haben wir jüngst erfahren, dass der Ofen in einem St.Galler Privathaus (Heinestrasse 3) wieder aufgestellt wurde (gütige Mitteilung von Dr. Jost

Kirchgraber, Ebnat-Kappel). Der kastenförmige Ofenkörper, an dessen Seite die Ofenstiege in die Schlafkammer führte, zeigt weisse, blaube-malte Rahmenkacheln mit Rocaillen und Architekturreminiszenzen sowie grüne Füllkacheln mit reliefierten Vierpässen. An der rechten abgerundeten Ofenkante gibt sich oben auf einer Kachel der Hafner zu erkennen: «Meister Johan Rudolf Zehender hafner in Liechtensteig 1770.» J.R. Zehnder (1726-1800) war einer der tüchtigsten und fruchtbarsten Vertreter der reformierten Hafnerdynastie, welche den Ofenbau im obern Toggenburg praktisch allein ausübte. Einziger Konkurrent war damals der katholische Hafner Johann Jakob Breitenmoser im Bunt bei Wattwil. Eine Rahmenkachel am Fries der Ecke zeigt einen sorgfältig gezeichneten Orgelprospekt und die Initialen W.L. des auftraggebenden Wendel Looser.

Zu erwähnen bleiben noch zwei nicht autochthone Truhen. Die eine weist an der Front gerillte Pilaster und weiss schablonierte Scherenschnittmuster in Feldern auf, an der Zarge beschriftet: «A. Maria Schwizerin», wohl 1.H. 18.Jh. Die andere Truhe ist mit zwei hübschen Landschaftsszenen und rassigen Rocaillen bemalt und trägt die Inschrift: «Jfr. Ana Margaretha Zimmerman 1760».

1749 war im «Krömer» auch Josef Looser geboren worden und dürfte bald einmal von seinem Vater in die Kunst des Orgelbaus eingeführt worden sein. Als selbständiger Orgelbauer, der seit 1776 selber Buch führte, liess er sich dann 1781 unten im Tal, im Sichtbereich des Vaterhauses, ein eigenes Haus erbauen (heute Nr. 293, Top.

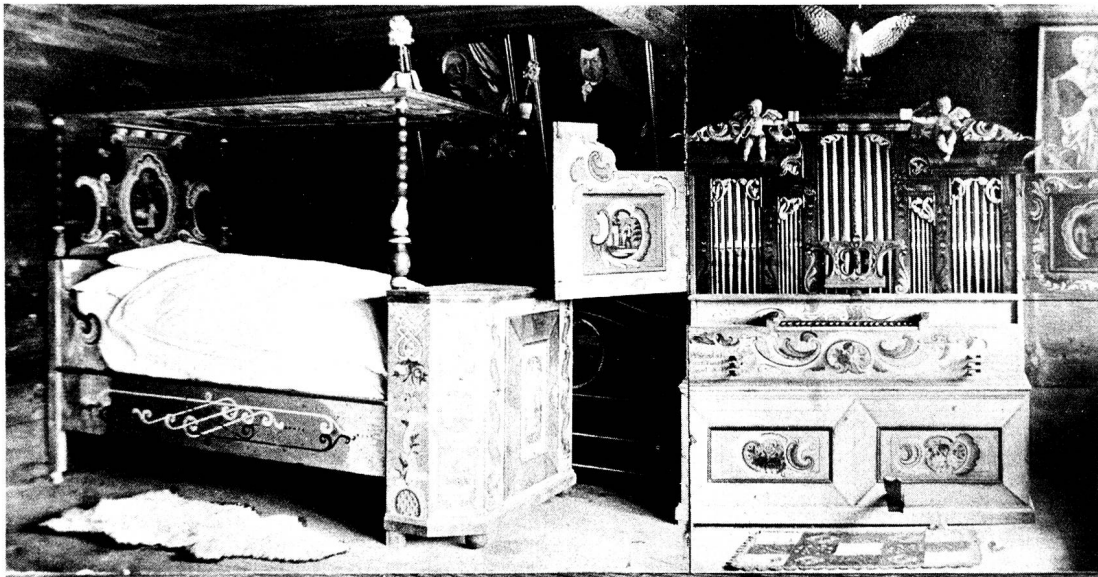


Firstkammer im Wohnhaus von Wendel Looser im «Krömer». An der Wand links sind Farbkleckse von der Bemalung der Orgelgehäuse sichtbar.

235,05/730,05), das nach seinem Tod 1822 an seine einzige Tochter Verena und schliesslich an die heutige Besitzerfamilie Brunner übergang. Zimmermeister war ein Adam Bräcker im Steinbach (Gemeinde Ebnet-Kappel), der vielleicht auch das ähnlich gestaltete Haus Nr. 286 etwas weiter unten errichtete.

Der vertäfelte Strickbau, dem im 19. Jahrhundert ein Stall angegliedert wurde, steht zwischen Landstrasse und Eisenbahnlinie und bildet ein wichtiges Glied des harmonischen Orts- und Landschaftsbildes Lüpferwil, das sich an einem sanften Hang über der Thur ausbreitet. Angesichts der auffallend hohen und reichbefensterter Fassade spürt man förmlich das Repräsentationsbedürfnis des erfolgreichen Orgelbauers und spätern Ammanns des obern Thurtals. Auch die strassenzugekehrte Traufseite überrascht durch eine herrschaftliche, massive Freitreppe und einen die Traufe durchschneidenden Quergiebel, architektonische Elemente, die auch an hablichen Bauernhäusern am Zürichsee zu beobachten sind. Typisch toggenburgisch ist aber der Ueberhang an der Traufseite, noch betont durch das von der Fassade herumgezogene Regendach mit grosser Kehle. Das gemauerte Erdgeschoss birgt spätere Arbeitsräume (Sticklokale?) mit Fenstern des 19. Jahr-

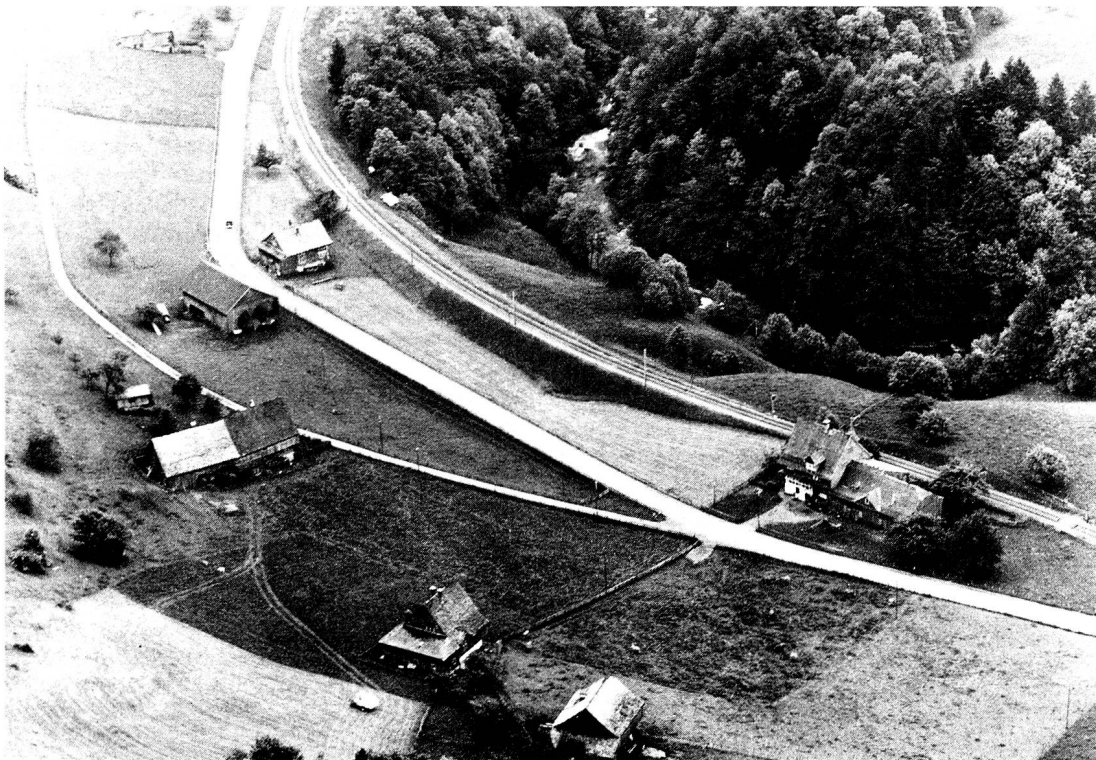
hunderts. Unter dem Treppenpodest vermittelt eine hübsche Rokokotüre den ebenerdigen Zugang. Ein elegant profiliertes Treppengeländer aus Holz führt zum erhöhten Haupteingang, wo eine dekorative Türe mit Knaufmedaillon und radialen Profilen sitzt. Im Vestibül öffnet sich das Treppenhaus, das wiederum teils bemalte Brettbaluster und an der Schrägdecke zur Kellertreppe eine grosse Rocaille aufweist. In der grossen Stube steht ein neuerer Kachelofen, und auch das Mobiliar ist weitgehend erneuert. Nur an der innern Zimmerwand hat sich oben ein längliches Kästchen, das sog. Hüsli, erhalten, dessen neuer Farbanstrich alte Blumenmotive und einen gemalten Orgelprospekt durchschimmern lässt. Hier wird eines Tages die Restauratorenhand ein interessantes Zeugnis an den Orgelbauer Josef Looser freilegen können. Die ebenso geräumige Nebestube empfängt uns mit tannemem Riemenboden, schmucklosem Täfer und einfacher Felderdecke, alles aus der Bauzeit. In der innern Ecke steht ein kastenförmiger Kachelofen auf gemauertem Sockel und vier Balusterfüssen. Weisse, blau bemalte Schmuckkacheln säumen die grünen Füllkacheln mit vierpassförmigen Reliefs, die auch die Rückwand verkleiden. Die feinen Rocailles nehmen skizzenhaft hingewor-



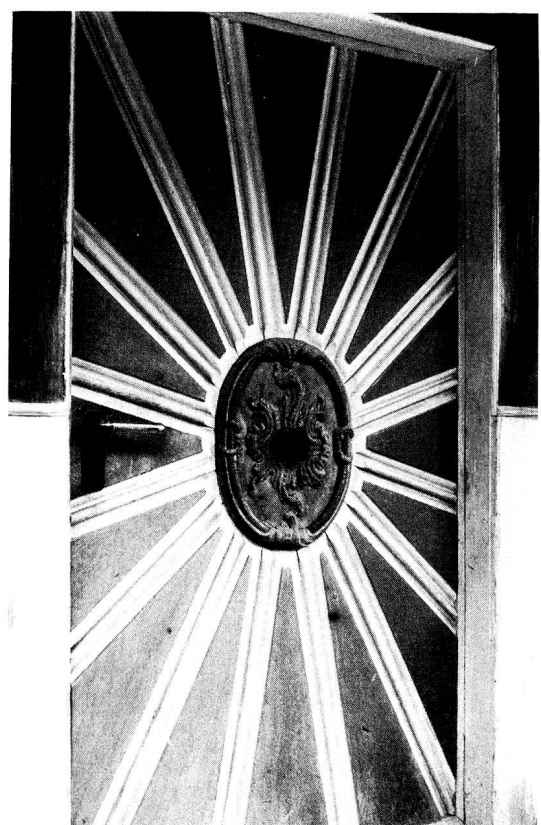
Dachkammer im Wohnhaus von Josef Looser in Lüpfertwil. Barocke Kostbarkeiten nach alter Photographie, heute verschwunden.

fene Genrebildchen auf. Eine Hafnersignatur fehlt; aber es könnte sich um ein Werk des Lichtensteigers Johann Jakob Zehnder (1751-1798) handeln, der im benachbarten Haus Gebert (Nr. 286) einen sehr ähnlichen, aber mittlerweile abgebrochenen Ofen aufstellte (Photographie im Kunstdenkmälerarchiv des Kantons St. Gallen). Der jetzige Aufbau im Looser-Haus ist nicht original, was aus verkehrt eingesetzten und nicht zugehörigen (aber alten) Kacheln her-

vorgeht. In geradezu archaischem Zustand zeigt sich die hintanliegende Küche, von welcher die beiden Kachelöfen geheizt werden können. Zwischen den Feuerungslöchern steht auf gemauertem Unterbau ein eiserner Kochherd, ebenfalls mit Holzfeuerung, über welchem sich wie eh und je ein rauchgeschwärzter mächtiger Kaminschoss eröffnet. Seine pyramidenförmige Haube ist auch im Flur des Obergeschosses sichtbar. Hier und im ersten Giebelgeschoss



Lüpfertwil ob Ebnat. Luftansicht 1974, also vor der Strassenkorrektur: im Vordergrund Haus Schweizer (Nr. 291), rechts – zwischen Strasse und Bahn – Wohnhaus des Josef Looser, jetzt Brunner (Nr. 293), im Mittelgrund Haus Mettler (Nr. 294), an der Strassenbiegung ein Bauernhaus, das bei der Strassenkorrektur abgebrochen wurde.



Wohnhaus des Orgelbauers Josef Looser in Lüpfertwil ob Ebnat, erbaut 1781 von Adam Bräker. Stallanbau wohl erst 19. Jahrhundert.



Wohnhaus des Orgelbauers Josef Looser in Lüpferwil. Kachelofen in der Nebenstube um 1781, vielleicht von Johann Jakob Zehnder.

befinden sich einfache Kammern. Wo Looser seine Orgeln herstellte, ist ungewiss. Auf jeden Fall stand in der eigentlichen Firstkammer bis in die fünfziger Jahre eine inzwischen verkaufte Hausorgel, deren Charakteristikum zwei bekrönende Engelchen mit Trompeten sind (jetziger Standort unbekannt). Eine alte Photographie zeigt im gleichen Raum auch noch ein bemaltes Himmelbett, das ebenfalls verschwunden ist. Hingegen kennt man den Standort von drei Bildnissen der Orgelbauerfamilie (Privatbesitz in Bottighofen TG). Es sind schöne Leinwandbilder aus dem Jahre 1793, gemalt von einem sonst unbekannten Michael Schmid aus Ragaz. Der 43-jährige Hausherr präsentiert sich in sonntäglicher Tracht mit Veston, Gilet und Brusttuch sowie Manschetten. Das rundliche Gesicht mit

fleischigen Lippen und Ansatz eines Doppelkinns verrät die bäuerliche Herkunft. Der selbstbewusste Blick und die Stirnglatze gehören dem Politiker, dem Landrat und Ammann im Thurtal, der eben einen Brief geschrieben und versiegelt hat. Seine 35-jährige Gemahlin Ursula Looser-Looser (1758-1810) (sie gehörte einem andern Stamm der Looser an) ist eine energische Frau mit scharf vorspringender Nase. Auch sie trägt sonntägliche Tracht mit Häubchen, Jakett, Goller und Manschetten; auf hochgeschlossenem Hemd entdeckt man ein Band mit edelsteinbesetztem Anhänger. Ihre Hände halten eine silberbeschlagene Bibel und ein Sträusschen mit Rose und Narzisse. Schliesslich setzt sich auch die siebenjährige Verena (1786-1836) in Positur, auch sie in modischer Tracht, aber mit offenem Halstuch und an die Brust gesteckter Rose. Die drei kostbaren Porträts verraten einen guten, wenn auch ländlich bodenständigen Meister mit besonderer Liebe zum koketten Detail und zu Blumen. Ob Michael Schmid nur zufällig bei Loosers auf der Stör war? Ob er nicht vielleicht dem Orgelbauer beim Bemalen der Orgelgehäuse half? Auffällig häufig mischen sich nämlich in den kunstvollen Rocailles Blumenmotive, die durchaus denjenigen auf den Bildnissen verwandt sind.

Auf jeden Fall sollte man diesen Maler im Auge behalten, wenn man die Toggenburger Bauernmalerei untersuchen will.

Es mag traurig stimmen, dass viele ehemals so reich möblierte Toggenburger Häuser in den letzten zwanzig, dreissig Jahren ihren innern Schmuck verloren haben. Umso erfreulicher ist die Tatsache, dass die beiden Orgelbauer-Häuser, das ältere im «Krömer» und das jüngere in Lüpferwil, noch heute beredtes Zeugnis einer kulturhistorisch-bedeutsamen Zeit im Toggenburg ablegen.

Literatur: Otmar Widmer, Hausorgelbau im Toggenburg. Anzeiger für Schweizerische Altertumskunde 39 (1937), S. 135-154, 237-250.



Lüpferwil ob Ebnat, Wohnhaus des Orgelbauers Josef Looser, erbaut 1781. Küche mit offenem Kamin und den beiden Feuerstellen für die Stubenöfen. – Rutenkamin in Pyramidenform im Obergeschoss und Treppengeländer aus der Bauzeit.